

„Neue Biennale von Paris“ in La Villette entpuppt sich als eine Wiederholung alter Markt-Mechanismen

## Die Kunst gekonnt ins Aus gespielt

Riesiger Aufwand — wenig Überraschung

Von unserer Redakteurin Amine Haase

Jung ist kaum noch etwas an dieser Pariser Biennale; dafür will die 13. Fassung einer stets beachteten Kunstdarbietung um jeden Preis „neu“ sein. Folgerichtig nennt sie sich nicht mehr „Biennale des Jeunes“, sondern „Nouvelle Biennale de Paris“.

Geändert hat sich in der Tat vieles. Ort der Handlung ist nicht mehr das Musée d'Art Moderne in der zentral gelegenen Avenue du Président Wilson, sondern die große Halle des Parc de la Villette auf dem Gelände des ehemaligen Viehmarkts vor dem alten Schlachthof im nördlichen 19. Arrondissement der Stadt. Die Kunstauswahl trifft nicht mehr ein Gremium von „Kommissaren“ aus aller Herren Ländern (wie z. B. auch für Venedigs Biennale), sondern eine international besetzte Jury. Und vor allem die Altersgrenze (35 Jahre) zur Beteiligung ist abgeschafft.

Alle diese Neuerungen haben dazu beigetragen, daß das Budget über zehnmal größer ist als 1982, bei der ersten Pariser Biennale unter Kulturminister Jack Lang. Diesmal stelltte das Kulturministerium allein etwa 10 Millionen Franc zur Verfügung (verteilt auf drei Jahre seit 1983), die Stadt Paris rund drei Millionen Franc und freie Stifter den — statlichen — Rest. Insgesamt sind 17,5 Millionen Franc für die Kunstabteilung veranschlagt. Hinzu kommen je fünf Millionen Franc für die Abteilungen Klang und Architektur, die parallel präsentiert werden. Insgesamt beträgt also das Biennale-Budget 27,5 Millionen Franc, was etwa neun Millionen D-Mark entspricht.



BRONZENER „Dichter-Maler“ (180 cm) von Sandro Chia.

### Bekannter Hang zum Großformat

Beschaffungsschwierigkeiten scheinen es nicht zu geben — bei dem Hang zum großen Format, wie er seit dem Berliner „Zeitgeist“ von 1982, der Kasseler documenta desselben Jahres bis zu „von hier aus“ 1984 in Düsseldorf grasiert. Die Jury-Mitglieder — Achille Bonito Oliva (Erfinder der „Transavantgarde“), Kasper König (Organisator von „Westkunst“ und „von hier aus“), Alanne Heiss (Leiterin der New Yorker Experimentier-Zentrale „PS1“) und Gerald Gassiot Talbot (aus dem französischen Kulturministerium) — zeigten zumindest keine Angst vor dieser Art von Größe:

Mimmo Paladino malte auf neun Metern Länge und vier Metern Höhe seine Vision derer, „Die gehen und die bleiben“, und er nennt eine Fleißarbeit in Mosaik „Gigante“. Aus 18 Einzelleinwänden à 200 mal 162 Zentimeter besteht das „Straßenbild“, das Georg Baselitz

nalen Kunstarbeitungen der letzten Jahre, ist sicherlich seinem „Zuhören“ zuzuschreiben und den allseits hinlänglich bekannten Äußerungen seiner Jury. Die konnte ihre Ansichten über das, was sie unter zeitgenössischer Kunst versteht, um so besser durchsetzen, als es keine Altersbeschränkung für die Teilnahme der Künstler mehr gab.

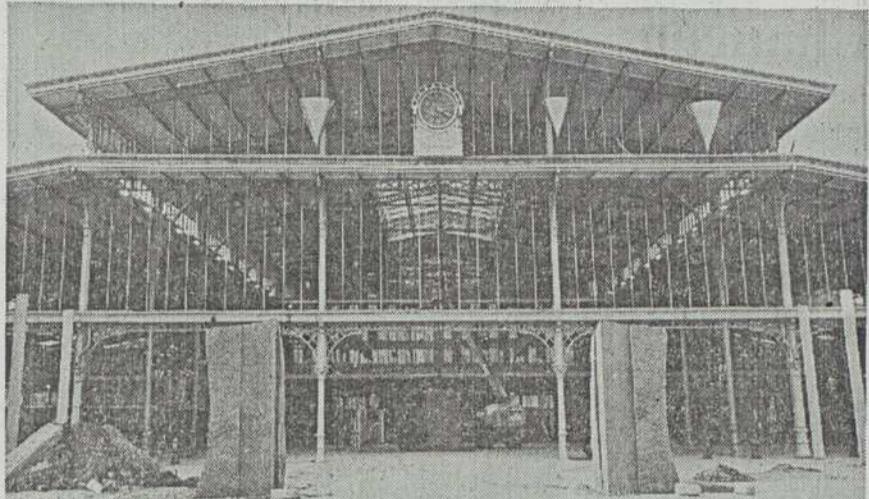
Die „drei C“ von Olivas „Transavantgardisten“ Cucchi, Clemente, Chia sind an der 35-Jahre-Grenze; aber auch die Nachhut aus Rom ist nicht wesentlich jünger — nur weniger herumgereicht, bisher. So die Bilder von Pizzi Cannella und Giuseppe Gallo, die beibilden, wohin die Theorie des Kunstschrifters Oliva weiter ziehen wird. In einem Interview der Zeitschrift „Beaux Arts“ betonte er, daß er „auch Leute außerhalb der Transavantgarde“ vorgeschlagen habe.

Kasper König — der sich als „unbestritten“ Spezialist für zeitgenössische Kunst, ganz besonders nach dem Erfolg der Ausstellung „von hier aus“ feiert — holt in demselben Interview die Namen von Buren, Fabro, Artschwager und Reinhard Mucha als interessant her vor und beteuerte: „Auf jeden Fall habe ich keine Erpressungsversuche unternommen, um meine Auswahl durchzusetzen.“

Der französische Vorwurf des Chauvinismus gegenüber seiner Ausstellung „von hier aus“ muß vergraben sein. Immerhin, in Paris sind eine Reihe der im letzten Sommer in Düsseldorf gezeigten Künstler dabei: Holger Bunk, Werner Büttner, Andreas Schulze, Günther Förg und Thomas Schütte, Baselitz, Lüpertz, Immendorff und Penck, Anselm Kiefer, Sigmar Polke, Gerhard Richter, Rückriem und Beuys.

Wer auch immer in der Pariser Jury sich für „die deutsche Kunst“ eingesetzt haben mag; dafür daß ihr Erscheinungsbild sich nicht ändert, scheint gesorgt.

Der Auftritt der Amerikaner sieht — vergleichsweise — vielfältiger, weniger tendenziös, aus.



DIE ALTE OCHSENHALLE des Viehmarkts von La Villette als Kunsttempel: An der Fassade „Vögel“ von Mario Merz, vor der Eisenkonstruktion Granitblöcke von Ulrich Rückriem. Bilder: BpD

Nach-Pop ist mit einem 730 mal 270 Meter großen Bild von James Rosenquist vertreten. Titel: „Gesene Dinge“. Konzept-Künstler Lawrence Weiner schrieb auf den Hallenboden „The sands of here poured upon the sands of there“ (Sand von hier ergießt sich auf den Sand von dort), und der Weiner-Satz „Stone after stone to form a bridge“ (Stein auf Stein, um eine Brücke zu schlagen) ist auf einem der Granitblöcke von Ulrich Rückriem vor dem Halleingang zu lesen. Richard Artschwager hinterließ in minimalistisch beiläufiger Art eine Le-

Rosa ist auch der Autor der Plakate, mit denen in der Metro — das das beste Transportmittel zu dieser Schau ist — und an den Läufsäulen der Stadt für die Biennale geworben wird: „Respirez l'art frais“ (analog zu „air“ frais: „Atmen sie frische Luft“), statt „Luft“, die dem Biennale-Besucher bei einer durchschnittlichen Metrofahrt — vom Montparnasse-Viertel oder dem 16. Arrondissement aus, also von 45 bis 30 Minuten mindestens — eh bald ausgetragen. Werbung ist mit zwei Millionen Franc veranschlagt; die Trommel muß gerührt werden, damit das Ziel von 200 000 Besuchern erreicht wird.

Die Veteranen dienen sicherlich als Zugmaschinen: Antoni Tapies, Jean Hélio, Matta — auch Beuys gehört dazu, dessen angekündigtes Video „Tokyo Concert“ mit Nam June Paik schon eine Woche nach Eröffnung nicht mehr eingeschaltet war. Takis und seine archaische Musik-Installation, die Metall-Kegel von Mario Merz an der Außenfassade der Halle, Christian Boltanski Schattenspiele eines Totentanzes, Bill Woods, Renault-Karosserien als Wandreliefs werden sicherlich den Publikums-Lieblingen gehören — aus unterschiedlichen Gründen: der Sensibilität, der reinen Ästhetik, der Spielart, der Bastelfreude.

Die Theatralischen liebt, kommt mit der „Inszenierung für Medusa“ — die sich im Wasser spiegelt — der Poiriers auf seine Kosten. Wer das Banale aus dem Größte hält, ist mit dem 484 mal 1111 Zentimeter großen Fotografie von Gilbert und George gut bedient: „Tod nach dem Leben“. Wer ohne Kant und Hegel keine Kunst akzeptiert, findet bei Jean-Michel Alberolas Variationen des Themas von „Susanne und die Alten“ Ein-schlägiges. Wer aber Erkenntnisse vor Kunst sucht, der hat nur wenige Anhaltspunkte bei

Wer Theatralische liebt, kommt mit der „Inszenierung für Medusa“ — die sich im Wasser spiegelt — der Poiriers auf seine Kosten. Wer das Banale aus dem Größte hält, ist mit dem 484 mal 1111 Zentimeter großen Fotografie von Gilbert und George gut bedient: „Tod nach dem Leben“. Wer ohne Kant und Hegel keine Kunst akzeptiert, findet bei Jean-Michel Alberolas Variationen des Themas von „Susanne und die Alten“ Ein-schlägiges. Wer aber Erkenntnisse vor Kunst sucht, der hat nur wenige Anhaltspunkte bei

der Biennale. Vielleicht bei Per Kirkeby Malerei oder bei den Zeichnungen von Arnulf Rainer und Günter Brus, bei den bemalten Gipsreliefs von Nunzio oder der inzwischen fast genastlosen Malerei von Christopher Le Brun.

Experimentelles fällt weg, nachdem die Pariser Biennale den Zusatz „des Jeunes“ (der Jungen) fortläßt. Damit vergibt sie die einzige Chance, die sie in dem routiniert geübten Karussell von Biennale Vendig, Kunstmärkten und documenta Kassel hatte. Langeweile und sinnlose Aggressivität machen sich in der Halle von La Villette breit —

### Ein Steak als Palette

ter. Großfotos von John Baldessari erinnern an die Vergangenheit der Viehmarkthallen: ein Riesensteak ist in eine Palette verwandelt. Jenny Holzer teilt eine Auswahl ihrer „Überlebens-Serie“ über elektrische Schrifttafeln mit — ausgerechnet vor Wänden mit Keith Haring domesti-zierten Graffiti.

Amerikanische Belanglosigkeit teilt sich allerdings in epischer Breite mit: Julian Schnabel malt jetzt auf bunt vorgedrucktem Grund; Tom Otterness breitet Grau in Grau seine pornografischen Kleinskulpturen aus; Leon Golub wiederholt seine sado-masochistischen Szenen auf vier Metern Breite.

Frankreichs Kunstauswahl umfaßt — querfeldein — zwanzig Künstler und reicht von Henri Michaux (1899–1984) bis zu Hervé di Rosa (1959 geb.), vom Ältesten (und einzigen toten) bis zum zweitjüngsten Teilnehmer dieser Biennale — wenn man dem Katalog folgt, der, wie der documenta-Katalog von Rudi Fuchs, die Künstler nach Geburtsdaten ordnet, ein bereits vor drei Jahren als albern abgetane System. Hervé di

Satzteile, Wörter und manchmal auch Buchstaben werden nach Zufallsregeln angeordnet. Als Gerippe dient eine Reihe lateinischer Pilznamen, mit deren Hilfe Cage sich durch seine Texte buchstäblich. Fünfmal geht Cage die lateinischen Pilznamen durch, jeder Zyklus dauert eine Viertelstunde. An den senkrechten verlaufenden Buchstaben der Pilznamen werden waagerecht Textfragmente aufgehängt, die ebenfalls „variiert“ werden: Aus einem zusammenhängenden Text scheinen durch die Auswahl nach bestimmten Buchstaben immer andere Stellen auf. Wie man beim Hören einer Sonate ein Thema immer wiederhört, so hört man auch bei Cage, wenn ein Thema — variiert — wieder erscheint.

Er nimmt Texte anderer, die er verachtet, oder eigene und löst sie auf, setzt sie mittels Zufallsoperationen neu zusammen. Sprache wird „entmilitarisiert“, ihrer kommunikativen Funktion entkleidet, der sinnlichen Wahrnehmung ausgesetzt. Den „Mushrooms et Variations“ liegen anekdotenhafte Texte von Cage zugrunde, wie sie auch in seinen Büchern zu finden sind. Vordergründig charakterisieren sie Personen, Situationen, hintergründig enthalten sie eine Menge Lebensweisheit. Die

sche Hemden und Unterhosen kaufte, auf die er seitdem schwört.

Natürlich sind diese Zusammenhänge schwer aus den Bruchstücken herauszuhören. Oftmals ist aber schon ein Satz oder Satzteil sehr bezeichnend für eine Person oder einen Geist: „David Tudor wurde vor Publikum gefragt, wie es kommt...“ Man erfährt über Cages Umgang mit der makrobiotischen Diät, mit dem Computer mit Vokalen, mit Zufallsoperationen und natürlich auch einiges über Pilze, zum Beispiel, daß sie hauptsächlich aus Wasser bestehen.

### Lesen, Raunen, Singen

Und natürlich tauchen immer wieder die Namen seiner Freunde auf, Marcel und Teeny Duchamps, Mark Tobey, Lois Long, David Tudor, Guy Narine, Morris Graves, Merce Cunningham. Das Erlebnis an diesem Text ist John Cage. Ganz in sich verrocken, sitzt er einsam im Altarraum der Kirche und liest, ruht den Text mit ungeheurer Konzentration. Spannend wird es, wo nur noch Buchstaben stehen: Da hebt er zu singen an.

## Rekorde bei Auktionen in London

Rekorde bei der Versteigerung von Einzelobjekten wie im Umsatz überhaupt verzeichnet derzeit die Londoner Auktionshäuser Sotheby's und Christie's. So wurde bei Sotheby's am Mittwoch eine Stradivari-Geige von 1725 für umgerechnet gut eine Million Mark, den zweithöchsten je für eine Geige gezahlten Preis, verkauft. Das Instrument wurde von einem amerikanischen Verein für die Geigerin Viktoria Mullova (25) erworben, die vor zwei Jahren aus der UdSSR in die USA kam. Ein Rekordpreis von knapp zwei Millionen Mark wurde bei Christie's für eine Büste des vierten Grafen von Chesterfield erzielt. Das Werk Louis Francois Roubiliac von 1745 Werk war vor kurzem auf der Versteigerung eines Bauernhauses entdeckt worden.

Beide Auktionshäuser berichten weiter von Rekordumsätzen im Jahr 1984. Sotheby's hat Kunstwerke im Gesamtwert von etwa 1.800 Milliarden und Christie's für rund 1.414 Milliarden Mark verkauft. Gegenüber 1983 bedeutet dies eine Umsatzsteigerung bei Sotheby's um 42 und bei Christie's um 43 Prozent. Noch im April will Sotheby's in



FAST ZWEI Millionen Mark erzielte diese Büste von Roubiliac bei Christie's. Bild: dpa

New York eine neue US-Filiale einweihen. Christie's plant, seine New Yorker Räume zu verdoppeln. Sotheby's eröffnet im Mai eine Filiale in Singapur, später in Mailand, Christie's richtete jüngst in Hongkong, Tokio und Tel Aviv Niederlassungen ein. (ap/dpa)

## Getrübtes Bild der Professoren

Das Image der Hochschul-Professoren bei den Studenten ist getrübt. Das ergab nach Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft (Köln) eine Umfrage bei 6607 Studenten an sieben Universitäten. Nur acht Prozent der Befragten beschreiten der Mehrzahl ihrer Professoren Kreativität und interessante Vorlesungen. Lediglich vier Prozent schätzen sie als „aufgeschlossen für Neuerungen im Studium“ ein. 42 Prozent dagegen meinen, die Professoren kümmern sich nur um Fragen ihres Fachgebiets, und jeder vierte Student gab an, die Hochschullehrer seien hauptsächlich an ihrer Forschung interessiert. 31 Prozent halten aber Professoren für gerecht in der Leistungsbeurteilung. (dpa)

## Medizinstudenten in Köln üben Kritik

Die Studentenschaft der Medizinischen Fakultät an der Kölner Universität hat Kritik daran geübt, daß bei der ärztlichen Vorprüfung in diesem Frühjahr bundesweit 42,08 Prozent der Medizinstudenten durchgefallen sind. Solche Ergebnisse stünden in direktem Zusammenhang mit der Äußerung von Bundesarbeitsminister Blüm, daß die Studentenzahlen über Prüfungs-ergebnisse „dezimiert“ werden sollen. Hinter anderen „Dezimierungsversuchen“ stünden, so eine Presseerklärung, „die niedergelassenen Ärzte, die um ihr Einkommen bangen“. EB